

«Das war ich meinem Bruder schuldig»

THUN An Pfingsten vor 41 Jahren wurde der 14-jährige Beat Gyger Opfer eines bis heute ungeklärten Tötungsdelikts. Sein Bruder Bernhard, der damals 12 Jahre alt war, äussert sich nun zum ersten Mal in einem Interview über die Tat. Und erzählt, weshalb die Publikation des Buches «Mordfall Gyger – Eine Spurensuche» für ihn und seine Familie derart wichtig war.



Ein Ort, der schmerzvolle Erinnerungen weckt: Seit dem Mord an seinem Bruder vor 41 Jahren war Bernhard Gyger nie mehr auf dem Thuner Budenplatz.

Patric Spahn

Wir haben das Foto für dieses Interview am Ort aufgenommen, wo Ihr Bruder verschwunden ist. Waren Sie in den vergangenen 41 Jahren je wieder einmal auf dem Budenplatz?

Bernhard Gyger: Nein, nie mehr. Es ist kein Ort, wo es mich hinzieht.

Welche Gefühle löst denn der Budenplatz in Ihnen aus?

Ich bringe ihn in Zusammenhang mit dem Tod meines Bruders, obwohl es dazu eigentlich keinen Grund gibt. Beat wurde dort nur das letzte Mal lebendig gesehen. Der Budenplatz ist aber für mich zum Synonym für dieses Verbrechen geworden. Und damit ging für mich auch der Sinn des Ortes, nämlich Freude zu verbreiten, verloren.

Kürzlich ist auch ein Buch über den Fall erschienen, zu welchem Sie Ihr Einverständnis gegeben haben. Sind Sie masochistisch veranlagt, dass Sie all die negativen Gefühle wiederaufleben lassen wollten?

(lacht) Nein, das bin ich nicht. Ich wollte diese Geschichte aber immer schon niederschreiben. Und zwar nicht, um auf mich aufmerksam zu machen, sondern

«Der Budenplatz ist für mich zum Synonym für dieses Verbrechen geworden.»

weil ich den brutalen Mord an Beat nicht so stehen lassen konnte. Ich hatte das Gefühl, dass ich das meinem Bruder schuldig bin. Und das, obwohl Sie nach dem Verbrechen äusserst schlechte Erfahrungen mit Ihrer Publizität und den Medien gemacht haben?

ZUR PERSON

Der 53-jährige Bernhard Gyger war 12 Jahre alt, als sein Bruder auf brutale Art ermordet wurde. Er sagt heute, dass er damals «aus einer unbeschwertten Jugend gerissen wurde und von einem Tag zum andern erwachsen sein musste».

Bernhard Gyger, der verheiratet ist und zwei erwachsene Kinder hat, lebt mit seiner Familie in Thun. Der Maschineningenieur ist als Geschäftsführer des Wasserversorbers Region Bern AG tätig und nebenbei Verwaltungsratspräsident des Sportzentrums Heimberg sowie Vizepräsident der Stockhornbahnen. Zudem ist er als Mitglied der FDP Thun auch politisch aktiv. Seine Freizeit verbringt Bernhard Gyger am liebsten an oder auf dem Wasser, sei es beim Schwimmen im eigenen Schwimmteich oder beim Kanufahren und Fischen. *don*

Für meine Eltern und mich war dies die schwierigste Hürde. Es war ein langer Prozess, in welchem wir uns dazu entschieden, mit unseren Namen hinzustehen und zu sagen: Ja, das sind wir, welche diese Geschichte erlebt haben.

«Ich wollte und konnte den brutalen Mord an Beat nicht so stehen lassen.»

Wie kam es denn zur Zusammenarbeit mit Franziska Streun? Ich habe lange nach jemandem Ausschau gehalten, der mich bei meinem Projekt unterstützen könnte. Ich habe alle Bücher von Franziska Streun gelesen und kam zum Schluss, dass sie die geeignete Person ist. Mir war aber von Anfang an wichtig, dass ich das Vorwort und das Schlusswort schreiben konnte. Ich verzichtete dann aber auf Letzteres, weil

im Buch eigentlich alles gesagt ist.

Wie haben Sie denn die Veröffentlichung Ihrer Geschichte erlebt?

Unserer Familie tat dieser Schritt sehr gut, weil wir zum ersten Mal unsere Sichtweise der Ereignisse darstellen konnten. Zudem erhielten wir viele positive Rückmeldungen. Dabei ergaben sich auch gute Gespräche, weil plötzlich alle den gleichen Wissensstand hatten. Bis anhin war es vielen Menschen einfach nur peinlich, über das Thema zu sprechen.

Ging es Ihnen eigentlich bei allem auch darum, Ihre Wut darüber auszudrücken, dass der Täter nie gefasst wurde?

Nein, wir haben nie Wut empfunden. Es ging uns auch nie darum, den Mörder zur Strecke zu bringen. Schliesslich ist die Tat verjährt. Für uns standen vielmehr die Fragen nach dem Wie und Warum im Vordergrund. Wir kennen ja bis heute weder den Tatort noch das Motiv. Und das ist sehr belastend.

Sind Sie denn der Wahrheit näher gekommen?

Es kamen erstaunlich viele Leute auf uns zu, welche noch etwas von damals zu erzählen hatten.

Sie wissen aber nicht mehr?

Es haben sich gewisse Sachverhalte bestätigt. Für mich ist klar geworden, dass es nur einen Grund gibt, weshalb die Tat nie aufgeklärt worden war: Es müssen ganz starke Bande sein, welche die Täter derart lange schützten oder sie davon abhielten, ein Geständnis abzulegen. Infrage kommen für mich nur eine Familie oder die damalige Pädophilenszene.

Dann haben Sie Ihr Ziel erreicht?

Ja, im Buch fehlen einfach nur die letzten zwei Seiten. Jene, auf

«Die Täter haben den Mord über 40 Jahre lang mit sich herumgetragen. Das kann nicht einfach gewesen sein.»

denen der Fall normalerweise aufgelöst wird.

Glauben Sie denn daran, dass dieses fehlende Kapitel noch geschrieben werden kann?

Ja, ich glaube fest daran. Auch die Täter haben den Mord über 40 Jahre lang mit sich herumgetragen. Das kann nicht einfach gewesen sein.

Dann bereuen Sie den Entscheid, den Fall nochmals öffentlich aufzurollen, nicht?

Nein. Ich hätte sogar früher ein Buch veröffentlicht, wenn ich gewusst hätte, wie es herauskommt.

Barbara Schluchter-Donski

Bernhard Gyger ist auch Gast bei der nächsten Lesung von Franziska Streun, Autorin des Buchs «Mordfall Gyger – Eine Spurensuche»: Am nächsten **Montag, 9. Juni, um 19.30 Uhr** laden der Gwatt-Schoren-Buchholz- und der Dürrenastleitz zur öffentlichen Lesung im **Restaurant-Hotel Holiday**, unweit vom Thuner Budenplatz. Dabei wird auch über die aktuellen Erkenntnisse im Fall berichtet.

DER FALL UND DAS BUCH

Viele Hinweise deuten auf einen Mord im Umfeld der Pädophilenszene hin

In ihrem Buch **«Mordfall Gyger – Eine Spurensuche»**, welches im November erschienen ist, hat die **TT-Redaktorin und Autorin Franziska Streun** den bisher ungelösten Mord an Beat Gyger neu aufgerollt. Dabei sprach sie mit über 250 Menschen, angefangen bei den nächsten Verwandten, über Klassenkameraden und Lehrer bis hin zu damaligen Polizisten und Reportern.

Der damals **14-jährige Beat Gyger** verschwand am Pfingstamstag, 9. Juni 1973, vom Budenplatz auf der Thuner Lachenwiese, einen Tag später fanden Reiterinnen seine Leiche in Mamishaus bei Schwarzenburg. Die gerichtsmedizinischen Untersuchungen ergaben später, dass der Knabe **durch massiven Druck auf den Brustkorb**

erstickt worden war. Der Fall selber gab Anlass zu wildesten Spekulationen und Gerüchten und rückte die Thuner Familie ins Zentrum des Medieninteresses.

Franziska Streun geht in ihrem Buch verschiedenen Hinweisen nach und zeigt auf, dass Beat in einer schwierigen Phase steckte und gegen seine Eltern und seine Lehrer rebellierte. Als mögliche Motive für die Tat, welche vielleicht auch im Affekt geschah, nennt sie nicht nur Töffliedbstähle, sondern vor allem auch Beats Kontakte zur Pädophilenszene (siehe auch Interview).

Franziska Streun erhielt nach der Veröffentlichung ihres Buches **unzählige mündliche und schriftliche Rückmeldungen**, zum Teil sogar aus dem Ausland. Allein an den Lesun-

gen nahmen bisher über 800 Personen teil: «Das Buch stiess auf grosses Interesse», sagt sie. «Neben den Menschen, die sich über ihre Erinnerungen austauschen wollten, gab es auch **viele konkrete Hinweise.**» So seien vor allem **Namen aus der Pädophilenszene und aus damaligen Polizeikreisen** genannt worden, die zur Täterschaft gehört hätten. Laut Franziska Streun bestätigten diese Angaben die These, wonach sich der Mord im Zusammenhang mit der Pädophilenszene ereignet habe, in welcher auch Polizisten verkehrten. Und sie ergänzt: «Ich stehe heute in Kontakt mit der Polizei, welche ebenfalls diverse Hinweise erhalten hat». *don*

www.franziskastreun.ch